

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
 Handchriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelebt werden.

Rußland.

Es ist ein interessantes Land, dieses ungeheure Reich, dessen Grenze unweit Königsberg anhebt und dessen östliche Rüste die Wasser des stillen Ozeans bespülen und es hat nicht aufgehört, das Rätsel zu sein, welches es war, als Peter und Katarina es zu europäisieren begannen. Man braucht keiner von der gefährlichen Sorte jener Schöngelster zu sein, die sich begnügen, Deutschland nach Schiller'schen Versen, Frankreich nach dem Maßstabe des Viktor Hugo'schen Pathos, Italien nach den Einbrüden, die ihm die göttliche Komödie zurückgelassen hat, zu beurteilen, um doch zu finden, daß in unseren Tagen ein starker Teil des Interesses, welches Rußland weckt, gefördert und befestigt wird durch seine glänzende Literatur. Das ist in der Tat ein Jungbrunnen von seltener Frische. Wenn je in einer Literatur die Volksseele lebte, so ist es diese. Aber Rußland hat viele — Volksseelen. Lagerungen und Schichtungen, weicher Ton und hartes Gestein durchqueren einander, und was der Literat hildern kann, vermag vielleicht der Politiker nicht zu meistern. So sagen wenigstens jene, welche, wenn die Frage der russischen Verfassungsfähigkeit aufgerollt wird, so antworten und lehren, wie Meternich im österreichischen Vormärz. Zahllose Gebildete in Rußland freilich denken anders und ihr ganzes Sehnen gilt dem einen, daß Rußland das Staatsprinzip des Westens akzeptiert.

Wie nah, wie weit die Verwirklichung eines solchen Traumes ist, wer vermag es zu sagen? Gewiß ist, daß das am 12. d. M. vom Petersburger „Regierungsboten“ publizierte Manifest des Zaren die Erwartungen, die sich darauf richten, in die Ferne rückt. Dennoch bemüht es

sich, etwas zu bieten, was, wenn es sich verstärkt und ausgiebig offenbaren sollte, prinzipiell so wohl, wie was den Wert der konkreten Maßregeln anbelangt, von guten Kennern der russischen Verhältnisse durchaus nicht gering geschätzt wird. Man huldigt in Rußland der Anschauung, daß für das Volksleben ein Jahrhundert nicht mehr bedeute als eine Minute. Ist vor vier Jahrzehnten die Leibeigenschaft aufgehoben worden, so geht man jetzt um einen kleinen Schritt, aber doch um einen Schritt weiter, indem man der Gemeindeautonomie, die in Rußland besteht, eine Erweiterung vergönnt und das war ebenfalls ein Kampfbjekt in Rußland, schon im Hinblick auf die von Europa hergenommene Erfahrung, daß die Zulassung von Vertrauensmännern der Bevölkerung zu Souveränitätsgeschäften noch immer wie ein Keim zu konstitutioneller Betätigung aufgefaßt worden ist. Was Zar Nikolaus in diesem seinem Manifest anordnet, ist die Heranziehung von das öffentliche Vertrauen genießenden Personen bei der Durchsicht und Ausarbeitung gewisser administrativer Befehle und Maßregeln. Es wird eine Reihe spezieller Aktionen in Aussicht gestellt, die dem Landmann und dem Kleinadel zugute kommen sollen und die das Gepräge materieller Reformen tragen. Das Manifest spricht von dem Wohlstand dieser Elemente als von den Grundpfeilern des russischen Volkslebens. Starke politische und soziale Bewegungen sind vorhergegangen, ehe dieser Appell an die russische Landbevölkerung gerichtet wurde. Er kündet Reformen, doch zugleich Konservierung des Alten an. So proklamiert er die Unantastbarkeit des russischen Kommunalbesitzes, eröffnet aber Wege, die dem Bauer den Austritt aus der Gemeinde erleichtern sollten, was einem kleinen Anfang zu dem europäischen Grundsatz der Freizügigkeit gleichkommt. Oft genug hat in neuerer Zeit das Oberhaupt

der katholischen Kirche in Glaubenssachen das Wort genommen und der evangelische deutsche Kaiser hat, modern klingende Worte sprechend, ebenfalls die Arena der Glaubensstreiter betreten. Nun nimmt auch das Oberhaupt der russischen Kirche den Anlaß wahr, sein religiöses Programm zu entrollen — nicht zu motivieren, sondern in knappster Kürze auszusprechen. Der Zar wiederholt das Grundgesetz des russischen Reiches, wonach die orthodoxe Kirche die herrschende sei; aber in Worten, denen der unnachgiebige Geist Pobedonoszeffs fernzustehen scheint, erneuert er die Zusicherung der Toleranz für seine andersgläubigen Untertanen. Es wäre gewiß ein weitgehendes Übermaß des Ausdruckes, wollte man da von den Anlägen zu einem russischen Jofesinismus sprechen. Aber die Zeiten der konfessionellen Verfolgungen in Rußland sind nicht so fern, nicht so fern die Ara, da die Hand des Vatikans zu schwach war, um die katholische Kirche in Polen und anderwärts in Rußland zu schützen; nicht so fern die Tage, wo die administrative Zuchtrute auch die römischen Bischöfe traf. Von solchem Standpunkt aus betrachtet, hat diese Toleranzverkündung schon ihren Wert und es ist nur zu wünschen, daß auf allen Gebieten und gegenüber allen Konfessionen die Verwaltungspraxis der kaiserlichen Theorie gerecht werde. Am 13. war der Jahrestag des Attentates auf Alexander II. Man sprach damals, vor 22 Jahren, davon, daß durch seine Ermordung die Vorbereitung umfassender innerer Reformen, ja sogar eines Verfassungsplanes vereitelt worden sei. Seither ist fast ein Menschenalter verstrichen, aber, wie gesagt, Rußland kennt keine Eile und dieses Manifest wird mit einer starken Anklage gegen die Elemente, welche staatsfeindliche Absichten hegen, dem russischen Leben fremde Lehren erzeugen, die Herzen der Familien

Das verschwundene Licht.

I.

„Ich habe diese Komödie satt. Seit zwei Jahren hast Du mir versprochen, mich auf den Bal paré mitzunehmen, ich habe mir den festesten Domino hergerichtet, aber jedesmal hast Du die unglaublichsten Ausreden und das Sonderbarste ist, daß Du an den kritischen Abenden selbst ausgehst, im Frack natürlich und erst gegen Morgen nach Hause kommst. Ich wette, daß Du die weiße Krawatte, — laß' einmal sehen, — (sie kämpfen) — wirklich, ich wußte ja, daß Du sie in der Brusttasche versteckt hattest. . . Was? eine Festsitzung? Das ist doch ein miserabler Trost für mich, wenn ich hier fest sitzen muß. Meinst Du, ich merke es nicht, wie Deiner Sitzungen immer mehr werden? Anfangs waren es in der Woche eine, höchstens zwei, und nun darf ich froh sein, wenn Du mir wöchentlich einen Abend widmest. Ich glaube nicht mehr an Deine Sitzungen — — aber warte nur, ich werde mich revanchieren. In der Verlassenheit wachsen dem Frauenherzen Flügel.“

Bei den letzten, ironisch geblöteten, fast gesungenen Worten spitzt der Herr Rechtsanwalt die Ohren. Hatte die kleine Frau das in einem

Roman gelesen, oder hatte sie den Satz selbst gebrechelt, um ihn als Bombe in seine eifersuchtslose Seele zu werfen? — Eifersuchtslos? In den paar Sekunden, die er brauchte, um auf diesen überraschenden Frontalangriff die rechte Abwehr zu finden, kommt es ihm zum ersten Male zum Bewußtsein, daß er schon seit einiger Zeit von der Reidkrankheit der Liebenden (denn er liebt sie noch in der Reserve), nicht mehr ganz frei ist. Aber eingebildet und zaghaft, wie fast alle Männer und namentlich die superklugen „Erfahrenen“, bei der ersten klaren Regung dieser süßgürigen Herzaffektion sich erweisen, tut er so, als ob er den Wink mit dem Zaunpfahl nicht gesehen hätte.

„Du hast Recht, liebes Kind, ich werde versuchen, meine Vereinsabende zu beschränken; aber die juristische Gesellschaft kann ich heute nicht schwänzen, ich habe Klingenberg fest versprochen, mich bei der Debatte für seine Leses in's Zeug zu legen.“

Noch einige Lamentos ihrer-, einige nichtige Wichtigkeiten seinerseits. Nicht einmal das rührt ihn, daß sie ganz allein das Haus hüten muß, da ihre Lotte Ballurlaub hat. „Sie hätte sich ja Jemanden einladen können“, meint der Hartgejottene.

Fast widerwillig gibt sie ihm den tränen-

feuchten Abschiedsfluß. Da läutet es — also doch ein Besuch und noch dazu ein recht feicher und unterhaltlicher, Frau Mary's leiblicher Vetter Walthers „von der Veimrute“, wie er sich selbst nennt im Hinblick auf seine hohe Semesterzahl.

Dem Herrn Rechtsanwalt bleibt das notgedrungene Grüß-Gott fast im Halse stecken. Gerade der muß kommen, den er im Verdachte des Raschens hat; der einzige Mann außer ihm, den sein Weibert duzt und der sich als ihr Vetter und Jugendgepiet unerhörte Vertraulichkeiten herauszunehmen liebt. Die Situation ist verzweifelt, der Ehemann in Schwalibus. Dableiben kann er nun nicht, ohne sich lächerlich zu machen; den Strauchdieb mitnehmen kann er auch nicht, denn was soll der angehende Frauenarzt in der juristischen Gesellschaft!? Also stramme Haltung, sich nichts anmerken lassen! Aber das ist ja kaum notwendig, da man gar nicht mehr auf ihn merkt; die kleine Frau, die eben noch mit ihm geschmolzt hat, zeigt eine so tolle Freude über den „unerwarteten“ Besuch, daß der Gatte sich ganz überflüssig vorkommt. Er schleicht wie ein begossener Pudel davon und empfindet es wie einen Dolchstich, als sie ihm lachend „viel Vergnügen“ wünscht.

Frau Mary will dennoch an den Erker eilen, um dem Gatten nachzuwinken. Das hat

und der jungen Kräfte verderben", eingeleitet. Der Klang dieser Worte mag patriarchalische Färbung haben, aber was sie proklamieren, ist das unbeugsame russische Staatsprinzip. Denn, welches sind die "fremden Lehren", die dem russischen Volksfrieden so gefährlich sind?

So sprach man auch in Österreich am 12. März vor 55 Jahren, am 13. März vor 55 Jahren sprach man schon anders. Von der Warte des 13. März läßt sich das am 12. d. M. publizierte russische Manifest freilich nicht beurteilen, aber wie vieles es auch versagt, es bringt doch einiges Gute und gerade dieses Gute scheint — so viele Merkmale sprechen in dem Manifeste dafür — der Initiative Nikolans des Zweiten zu entsprechen.

Aus aller Welt.

Das Abgeordnetenhaus ist in die Budgetdebatte eingetreten und wird nach der ersten Lesung des Voranschlags die Verhandlung der Ausgleichsvorlage aufnehmen. Schon die letzten Sitzungen zeigten nur mehr eine schwache obstruktivistische Färbung, sie hatten wohl einen oppositionellen Charakter, der jedoch zum geringsten Teile auf Rechnung der tschechischen Obstruktion zu setzen ist. Während also bei uns die Arbeitsfähigkeit des Parlaments gegenwärtig gesichert erscheint, behauptet im ungarischen Reichstage die Obstruktion das Feld und bedroht das ganze Programm der Szell'schen Regierung. In Osn-Best kam es vergangen Sonntag sogar zu großen Straßen-Krawallen.

Die Massenbegehungen von Einlagen bei der Böhmisches Sparkasse dauern fort, nicht minder die Verheerungsarbeit in den tschechischen Blättern, vor allem in den "Narodni listy." Das Blatt mußte sich nun eine gründliche abfertigende Berichtigung seitens der Direktion der Sparkasse gefallen lassen, in der es am Schlusse heißt: "Es ist nicht wahr, daß mit Erhebung einer jeden Million die Unerträglichkeit der Böhmisches Sparkasse und ihre Möglichkeit, alle, auch die eingeschränktsten Ansprüche zu befriedigen, sinkt." — Wahr ist vielmehr, daß auch in dem Falle, wenn sämtliche bei der Böhmisches Sparkasse derzeit bestehenden Einlagen im dormaligen Betrage von rund Zweihundert Millionen Kronen behoben werden würden, der Böhmisches Sparkasse noch ihr ganzes eigenes Vermögen von 49,523.719 K 63 h, zuzüglich des Spezialreservofonds für Kursverluste per 4,480.693 K 77 h, d. i. Fünfundzwanzig Millionen, viertausendvierhundertzwei Kronen 77 h übrig bleibt." In drastischer aber treffender Weise charakterisiert

sie vom ersten Tage ihres "Eheglückes" an getan, es war bei ihr eine jugendliche Klösterliche Übung geworden. Spottet nicht darüber, es sind die Empfindsamen unter unseren süßen Schwestern, die sich von dem Bilde des "Einzigen" nicht trennen können; leider haben sie meistens auch sonst Talent zum Lieben. Der Better macht sich über diesen spießbürgerlichen Symbolismus lustig und vertritt ihr den Weg. Sie will den Erker mit Sturm nehmen, er umarmt und küßt sie um so stürmischer. Sie ist entrüstet, nicht wegen der Küsse, sondern weil der böse Better sie gezwungen hat, ihrer ehelichen Gewohnheit untreu zu werden. Was wird der vernachlässigte Gatte von ihr denken? Sie kommt sich sehr leichtsinnig vor, aber der Better weiß nicht nur zu küssen wie ein Page, sondern auch zu trösten wie ein Weichtäter.

II.

Straße. Es schneit. Die Passanten eilen und stoßen an unseren Rechtsanwalt, der wie festgewurzelt steht und das einzige erleuchtete Fenster seiner Wohnung anstarrt. Selbst wenn sie sich vorher geklammert hatten, ja dann erst recht, hatte er bei seinen Ausgängen hier Halt gemacht, um die ihm Angetraute durch eine tadellose Handbewegung seines unwandelbaren Wohlwollens zu

der sozialdemokratische "Pravo lidu" die Forderung der "Narodni listy", daß die bei der Böhmisches Sparkasse freigewordenen Stellen mit Utschen besetzt werden. "Ihr Gebettel", schreibt das sozialdemokratische Blatt, "macht den Eindruck, als machten sie aus der Not eine Tugend. Zuerst sind sie aus dem Dicht hervorgeföhrt: 'Geld oder Leben!' und jetzt, da man als Antwort den Revolver gegen sie richtet, bitten sie: 'Benignstens ein Sechserl auf Zigaretten...' Die Kopflosigkeit ihrer Absichten wird umsomehr hervorgehoben, wenn man alles, was sie über das nichtdemokratische Statut der Böhmisches Sparkasse geschrieben, deren Direktorium lebenslänglich ist und sich selbst ergänzt, zusammengestellt, sich selbst die Revisoren bestellt u. vergleicht. Heute würden sie dies alles gutheißen, nur wenn in diese deutsche famose Gesellschaft — wie 'Narodni listy' sie tituliert haben — drei Czechen aufgenommen würden."

Aus Stadt und Land.

(Personalnachricht.) Herr Bürgermeister J. Drnig hat sich infolge einer schmerzlichen Mittelohrentzündung am 12. d. M. in Graz einer von Herrn Dr. Vacnik vorgenommenen Operation unterziehen müssen, die vollkommen befriedigend ausfiel. Herr Drnig wird noch einige Tage im Sanatorium Wiesler verweilen müssen.

(Unfall.) Vorgestern schaute am Rann das Pferd des hiesigen Bataillonskommandanten Herrn Major Kemet und stürzte infolge eines Fehltrittes zu Boden, indem es seinen Reiter unter sich begrub. Der Herr Major erlitt hierbei eine schwere Verstauchung des linken Fußes und befindet sich bereits nach angelegtem Verbande in Besserung.

(Todesfall.) Am 9. d. M. ist in Cilli der Kaufmann, Realitätenbesitzer und langjährige Gemeinderat der Stadt Cilli, Herr Alois Waland im Alter von 57 Jahren nach längerem Leiden plötzlich verschieden. In seinem Privat- und Familienleben war der Verstorbene stets tadellos, ein liebevoller Gatte, ein aufopfernder Freund, kurz, ein Deutscher von echtem Schrot und Korn. Sein öffentliches Leben war ein Vorbild treuer deutscher Pflichterfüllung. In der Gemeindevertretung der Stadt Cilli gehörte er fast allen Sektionen an, in letzter Zeit als Obmann der Finanzsektion, dann im Sparkasse-Ausschusse als Obmann, ebenso als solcher beim Kredit- und Borschuhvereine der Sparkasse u. s. w. Es ist wohl selbstverständlich, daß sich an dem am 11. d. M. stattgefundenen Leichenbegängnisse des wackeren Mannes und deutschen Gesinnungs-

versichern. Heute, wo der Fuchs in seinen Hühnerstall eingebrochen war, hätte dieser Austausch scheinheiliger Versicherungen zum ersten Male auch für ihn den Wert eines realen Pflasters gehabt — aber da konnte er lange warten, die Holbe erschien nicht am Fenster. Was hielt sie ab? Also war die Freude über den Besuch des Betters so gewaltig, so elementar, daß sie ihren "Mann" total vergessen hatte, ihn hier im Schnee vergeblich auf das zärtliche Kuchhändchen warten lassen konnte? Wie oft hatte er über diese ihre Erfindung gelächelt! (Denn die Männer sind von einer unglaublichen Arroganz, solange sie sich Hahn im Korbe wähen.) Jetzt auf einmal war er tief beleidigt und aufgeregt, der Abgrund seiner blasierten Vertrauensseligkeit füllte sich rasch mit der glühenden Lava der Eifersucht; wie weggeblasen waren die frechen Gaulelbilder seiner eigenen liederlichen Vorjäger und riesengroß stand die Untreue seines Weibes da, wie eine Boa constrictor seine stöhnende Seele umschlingend. Sein Herz fieberte, der Atem flog, die Augen traten aus dem geröteten Gesichte, die Hornkugel schwoll im Halse. Soweit es ihm noch möglich war, korrekt zu denken, suchte er nach Vorwänden, um in die Wohnung zurückzukehren und dem frivolen tête à tête da droben ein Ende zu machen. Er konnte etwas vergessen haben,

genossen, dessen Herz in aufopfernder Treue und Hingebung an Cilli hing, nebst der trostlosen Witwe und den zahlreichen engeren Freunden eine unabsehbare Menschenmenge beteiligte. Das Andenken dieses ehrenfesten deutschen Kämpfers wird stets in Ehren bestehen!

(Bezirksauschuß der deutschen Volkspartei.) Am Sonntag den 8. März wurde hier ein Bezirksauschuß der deutschen Volkspartei für die Wahlbezirke Pettau, Friedau, Rohitsch-Sauerbrunn und Luttenberg ins Leben gerufen. Der Bürgermeisterstellvertreter Herr Franz Kaiser begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen Herren aus den genannten Wahlorten, bemerkte, daß Herr Bürgermeister Josef Drnig, wie einige andere Herren durch Krankheit verhindert waren, an der Versammlung teilzunehmen, gab seiner Freude Ausdruck, daß der zufällig in Pettau anwesende Reichsratsabgeordnete, Herr Dr. Wolffhardt an der Sitzung teilnahme und begrüßte die Anwesenden, darunter die Herren Bürgermeister von Friedau und Rohitsch ganz besonders. Zum Vorsitzenden wurde Herr Bürgermeisterstellvertreter Franz Kaiser gewählt. Der selbe beleuchtete in klarer Weise den Zweck der heutigen Sitzung, worauf die Hauptgrundzüge der Satzungen angenommen und verlesen wurden. Mittlerweile war eine drahtliche Entschuldigung der durch das schlechte Wetter am Erscheinen verhinderten Herren des Marktes Luttenberg eingelangt. Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Wolffhardt bespricht nun den Wert einer Organisation. Es soll dadurch jedem Wähler möglich werden, ohne für einzelne Fälle die Presse benutzen zu müssen, seine Wünsche und Beschwerden, besonders jene das wirtschaftliche Leben betreffend, in einfacher und wirksamster Weise an den Reichsratsabgeordneten gelangen zu lassen, so daß dieser, schnell und klar informiert, die Sache entsprechend vertreten könne. Er begrüßt die Organisation aufs lebhafteste, wünscht das beste Gelingen und verspricht stets die Wünsche und Beschwerden seiner Wähler vertreten zu wollen. Seine Ausführungen fanden warmen Beifall. Die nun vorgenommenen Wahlen ergaben: Obmann, Herr Bürgermeister Josef Drnig, dessen Stellvertreter, Herr Bürgermeister Raushamer von Friedau, Kassier Herr Gemeinderat Wilhelm Plank, Schriftführer Anton Steering. Da keine Anträge erfolgten, schloß der Herr Vorsitzende mit Dankesworten die Versammlung.

(Familienabend im "Deutschen Heim.") Wir wollen durchaus nicht in Superlativen schwelgen, allein das können wir ruhig behaupten, daß der Familienabend am Mittwoch, den

konnte ein plötzliches Unwohlsein vorschützen — da ereignete sich etwas Schreckliches, das ihm das eben noch kochende Blut in den Adern gefrieren machte!

Das Fenster verdunkelte sich! Was war das? Was geschah da? Brauchte "man" kein Licht mehr? Hatte "man" die Wohnung verlassen? — oder am Ende gar ein anderes — gemächlicheres Zimmer aufgesucht? Und wirklich: alsbald erhellt sich das Fenster des Boudoirs!

Liebe Leserin, freue Dich, denn jetzt blüht der Weizen Deiner Rache an dem "starken" Geschlecht, das nun hier in diesem jungen Ehekrüppel exemplarisch geächtigt wird. Er knirscht, er stampft, er rast, er friert und klappert im Schüttelfrost, er sieht und hört nichts mehr, die Eifersucht schnürt ihm die Kehle zu. Da — ein greller Blitz in seiner Seele dumpfem Krampf und wie ein Mahnwort aus dem alten Testament sieht er am Horizonte seiner Rache das fluchbeladene Menetekel: in flagranti! Auf zum Ertappen! — In einer Viertelsminute ist er oben, öffnet zitternd die Saaltüre, schleicht sich noch zitternder in sein Arbeitszimmer und nimmt am zitterndsten den sechs-, — nein, achtkläufigen Revolver zu sich, nicht ohne vorher zu prüfen, ob die Ladung seinen mehrfachen Knallbedürfnissen entspricht. (Schluß folgt.)

11. März 1903 einer der besuchtesten und animiertesten der ganzen Saison war. Ob nun einzelne Nummern der Vortragsordnung besonders „zogen“, oder ob das Vortragsordnungsglomerat in toto eine besonders magische Anziehungskraft ausübte, wissen wir zwar nicht, aber wir dürften kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, daß besonders die Nummer „Der Savoyardenknaube und sein Affe“ vielversprechend und sensationell wirkte. Einen als Affen sich produzierenden Kater zu sehen, mußte doch urdrollig sein, dürfte sich wohl mancher gedacht haben, ehe er rasch entschlossen ins Deutsche Heim eilte. Mit Spannung sah man dieser Nummer entgegen, doch als sich plötzlich die Kunde von dem unheimlichen Verschwinden des vom Lampenfieber und Liebespein zugleich erfüllten Katers verbreitete und ein niedliches Kästchen den „Rückl“ substituierte, da löste sich alles in Wohlgefallen. Doch wenn auch die Vortragsordnung mehrmals umgeworfen wurde, so wollen wir als gewiegte Reporter doch nicht mit den Ragen anfangen, sondern das tatsächlich Erlebte der Reihenfolge nach noch einmal im Geiste genießen. Die herrlichen Liedervorträge des Herrn Direktor Böhl in Verbindung mit der feinsinnigen Begleitung auf dem Piano seitens des Herrn Dr. R. versetzten uns in andachtsvolle Stimmung und reicher Beifall belohnte die beiden Künstler. „Die verliebten Nachtwächter“ wurden in äußerst gelungener Weise von den Herren Direktor Böhl, Wolf und Mühlbauer zur Darstellung gebracht. Große Heiterkeit erweckte auch unser Jultsch, als er als „Barbara“ tapfer mit der Sphonsflasche auf die verliebten Herren „dreinspritzte.“ Das Schattenspiel „Die Bürgschaft“ wirkte großartig; inszeniert von Herrn Direktor Böhl, durch musikalische Improvisationen des Herrn Dr. R. künstlerisch gehoben, rezitatorisch kräftigt unterstützt durch Herrn Amtsvorstand Eberhartinger, wirkten die Schatten äußerst komisch, unser Jultsch tat sich auch hier besonders hervor und die Herren Wolf, Mühlbauer, Schmidt, Fuß und insbesondere Herr Dir. Böhl zeigten eine Beweglichkeit und Seltsamkeit, um die sie mancher alte Herr beneiden könnte. Weinwand und Licht war gut. Jetzt kamen die Couplets. Unser liebenswürdige Gast Herr Rabitsch aus Marburg und sein Begleiter, Herr Hartinger — die schossen diesen Abend den Vogel ab! Jedes Couplet ein Schlag! „Haben Sie nicht den kleinen Kohn gesehen? Sagen Sie ihm nicht im Vorübergehen!“ und das in jüngster Zeit sehr gefährliche „Servus Pfesina!“ wirkten auf sämtliche anwesende Lachmuskeln und „der Bauer im Theater“ und „die schiefpapete Familie“ ließen die Lachmuskeln geradezu in Rotation kommen. Und nachdem die „Kerzen“ glücklich ausgelöscht war, da fieng erst das wirkliche Theater an. Nach zweimaligem Kling, kling, teilte sich der Vorhang und wir blickten direkt in eines der besten Zimmer des „erst kaum hierher versetzten“ Herrn Rates G. Ein neckisches schwarzes Kammerlädchen räumt eben auf, gleich kommen Frau Rat und deren blondes Töchen. Unter Gepolter kommt der Rat und der Sturm legt sich erst, als ein Affessor mit Senffpiritus strafgeschwidrige Krupfcherei treibt. Ra und endlich kriegen sie sich doch, das blonde Töchen und der Affessor! Ende gut, alles gut! Verlobung und Bullette. Geipielt wurde flott, es gab kein Steckenbleiben, kein Berreden, — von Lampenfieber keine Spur. Alles ein Verdienst der in liebenswürdiger Weise mitwirkenden Damen. Wir gratulieren herzlich zum Erfolge den Frä. von Strobach, Sabine Fürst und Abba von Fichtena. Die mitwirkenden zwei Herren imponierten am meisten durch die Pracht ihrer Bärte (nebenbei bemerkt ein Verdienst des Friseurs). Die Musik spielte ganz auserlesene Piccen und verhältnismäßig spät trat der Tanz in seine Rechte, dafür wurde umso fleißiger getanzt, es war der reinste „Abend bei Konacher.“ Zum Schluß allen Musikern den besten Dank! Seil Ihnen und Glück zum nächsten Familienabend!

(Konzert des Musikvereines.) Wenn die Besprechung des am 1. d. M. stattgehabten Musikvereins-Konzertes eine Verzögerung erlitt, so hat dies seine Begründung darin, daß in der vorigen Woche die Strauß-Konzerte in Graz stattfanden und dadurch für den Schreiber dieser Zeilen keine Zeit übrig blieb, das hiesige Konzert zu besprechen. Wir wollen nunmehr dies heute nachholen und freudigst an die Arbeit gehen, da wir darüber nur gutes berichten können. Vor ausverkauftem Hause fand daselbe statt und Herr Musikdirektor Kundigraber stellte seinen Mann, als Dirigent das Ebenbild seines Meisters Deguer. Es war dies Konzert aber auch so, wie wir es uns im Geiste dachten, ja gewiß, wenn Mendelssohn seine Hebriden Ouverture selbst gehört hätte, wie unser Orchester selbe brachte, er hätte auch ebenso geklatscht, wie es die Hörer getan haben; es war eine in allen Einzelheiten gewissenhaft studierte, fein nuanzierte erhabene Leistung. Griegs Suite „Aus Holbergs Zeit“ (Ludwig Holberg 1684—1754, der Molière des Nordens) ist eines der hervorragendsten Werke des Meisters; es ist ein Werk im alten Style — herzlich schön. Die Ausführung war eine auch in allen Teilen tadellose, ja man fühlte es ordentlich, daß die einzelnen Stimmen um die Palme stritten, denn es ist darin jedem Instrumente ein schweres Teil Arbeit aufs Blatt gedruckt, eine Arbeit, welche eben auch gewissenhaft geleistet werden muß, soll das Werk nicht leiden. Den Schluß des Konzertes bildete Mozarts Symphonie Es-dur (Schwanengesang) ein Werk, welches Mozart 1788 drei Jahre vor seinem Heimgang vollendete. Die Kompositionen zu besprechen, liegt uns ferne, nachdem dies besseren Federn überlassen bleiben soll, wohl aber die Wiedergabe des Wertes. Dadurch, daß sich mehrere Herren des steiermärkischen Musikvereines in den Dienst der Sache stellten, wie auch die hiesigen Musikfreunde, mit wenigen Ausnahmen, tätigen Anteil nahmen, gelang es, durch die starke Bezeichnung eine Aufführung zu Stande zu bringen, welcher die Anerkennung nicht versagt werden kann. Es war eine Präzision wie aus einem Gusse. Auch bezüglich der Tempi ist kein Einwand zu erheben gewesen. Der Applaus von Seite der zahlreichen Hörerschaft war ein überwältigender und somit, wenn die Allgemeinheit in so deutlicher Weise ihrem Empfinden Ausdruck gibt, können wir uns mit Freude dieser Anerkennung anschließen. Jedensfalls hat die Direktion des Musikvereines durch die Veranstaltung dieses zweiten Jubiläums-Konzertes im Sinne des Publikums gehandelt und der Erfolg soll ein Sporn sein, diese Bahn nicht zu verlassen.

(Der protestantische Gottesdienst) am 15. d. M. findet nicht statt.

(Am Denkmale Kaiser Josefs II.) im hiesigen Stadtpark hat der deutsche Turnverein durch eine Abordnung anlässlich des Geburtstages des großen deutschen Volksfreundes und Kaisers am 13. d. M. einen prachtvollen Vorbeerkranz niedergelegt.

(Spende für den Peltauer Armenfond.) Der Gemeinderat hat beschlossen, anlässlich des Todes des Gemeinde- und des Armentates Karl Kasper anstatt einer Kranzspende einen Betrag von einhundert Kronen dem Armenfond Peltau zuzuwenden.

(Pfarrer und „Stajere“.) Vorgestern fand vor dem hiesigen Strafgerichte eine interessante Verhandlung statt. Der Pfarrer Murlkovic von St. Barbara i. d. Kolos scheint den „Stajere“ ganz besonders ins Herz geschlossen zu haben. Hat er doch diese seine Liebe zum fortschrittlich gesinnten „Stajere“ dadurch betätigt, daß er an die Administration dieses Blattes ein ihm von dritter Hand zugesandtes Blatt mit derartigen Randbemerkungen versehen, geschickt hat, daß sich der Richter veranlaßt fühlte, den Herrn Pfarrer zu verurteilen. Murlkovic war bei der Verhandlung nicht erschienen, sein Verteidiger der Landtagsabgeordnete Dr. Furtela brachte alles mögliche vor, um seinen Klienten vor der wohlverdienten Strafe

zu retten. Alles umsonst! Was schwarz ist, läßt sich eben nicht weiß waschen. Murlkovic wurde zu 30 Kronen Geldstrafe und Tragung der Prozeßkosten verurteilt. Herr Dr. von Plachti, als Vertreter der Kläger führte in seinem juristisch und rednerisch vorzüglich ausgeführtem Plaidoyer die belastenden Momente des Angeklagten ganz vortrefflich zur Sprache und betonte insbesondere, daß der Kampf der untersteirischen Geistlichkeit nur aus Tendenz gegen den „Stajere“ gerichtet sei. Selbstredend meldete der Herr Dr. Furtela für seinen Klienten sofort eine Berufung gegen das Urteil an. Pfarrer und „Stajere“! Merkwürdig, daß gerade die Geistlichkeit gar soviel mit dem „Stajere“ zu tun hat!

(Brände.) Am 2. d. M. brannte das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Alois Versic in Loischitzdorf vollständig nieder. Der Besitzer war hoch versichert und wird beschuldigt, den Brand selbst gelegt zu haben. Er wurde deshalb dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte eingeliefert. — Vergangenen Samstag geriet das Wirtschaftsgebäude des Josef Kozelj in Barniza, Ortsgemeinde Leskovec in Flammen und wurde vollständig eingeeicht. Der Schade beträgt über 1600 K. Der Besitzer war um einen geringen Betrag versichert.

(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.) Der 21 Jahre alte Knecht Josef Hafner, zuständig in der Gemeinde Ragosnitz bei Peltau, wurde wegen Diebstahles steckbrieflich verfolgt. Er kam am Ende vergangener Woche nach Peltau, um seiner Assentpflicht nachzukommen. Hafner ist wiederholt vorbeirast und wurde vor kurzem aus der Besserungsanstalt entlassen. Er trieb sich längere Zeit in der Umgebung von Peltau herum, ohne daß es den Behörden gelungen wäre, den steckbrieflich Verfolgten auf Nummer Sicher zu bringen. Dem hiesigen Wachmanne Marinz gelang es den Burschen sofort nach der stattgefundenen Assentierung auszuforschen und zu verhaften. Wachmann Marinz hat bereits mehrere Belobungen in seiner Dienstleistung erhalten, es wird ihm jedenfalls von der kompetenten Stelle auch für den Fang dieses Vogels eine Anerkennung zukommen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 15. März bis 22. März, 2. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer Pirich, Rottführer Stroß. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Vom Steirischen Radfahrer-Sauverband.) Der am 18. März d. J. in den Annensalen stattfindende Preisverteilungs-Abend verspricht sich würdig seinen Vorgängern anzureihen, denn die Anmeldungen von den erscheinenden Vereinen sind bereits zahlreich eingelaufen. Die Zahl der Preissträger ist höher, als sie je in früheren Jahren war. Die Vortragsordnung ist sehr reichhaltig. Außer der Kapelle Kybl ist die Mitwirkung trefflicher Kunstkräfte gesichert, so daß die gewohnte sportliche Geelligkeit rasch herrschen wird. Die Verbandsmitglieder mögen sich zahlreich einfinden; doch auch sonstige deutsche Gäste sind herzlich willkommen.

(Bestimmungen der Arbeitsordnung als Bestandteil des Arbeitsvertrages.) Infolge eines Erlasses des Handelsministeriums wird den interessierten Kreisen nachstehendes zur Kenntnis gebracht: Die Bestimmungen der Arbeitsordnung können als Bestandteil des Arbeitsvertrages angesehen werden, wenn: 1.) entweder ein gedrucktes Exemplar der Arbeitsordnung dem Arbeitnehmer vor seiner Aufnahme mit der Weisung eingehändigt wurde, von dem Inhalte der Arbeitsordnung Kenntnis zu nehmen, oder 2.) wenn dem Arbeiter die wesentlichsten Bestimmungen der Arbeitsordnung insbesondere jene über die Kündigung, über die Arbeitszeit und über die Höhe oder Art der Berechnung des Arbeitslohnes mündlich bekannt gegeben werden, oder 3.) wenn der Arbeiter angewiesen wird, von dem Inhalte der

angeschlagenen Arbeitsordnung Kenntnis zu nehmen und sodann in allen drei Fällen der Arbeiter ausdrücklich oder stillschweigend durch Übernahme der Arbeit, oder sich damit einverstanden erklärt, daß diese Bestimmungen der Arbeitsordnung als Bestimmungen des Arbeitsvertrages zu gelten haben. Das Justizministerium hat diese Ergebnisse der gewerbegerichtlichen Judikatur in einem Erlasse sämtlichen Gerichten mit dem Beifügen mitgeteilt, daß sie nach Ansicht der beteiligten Ministerien dem durch die geltenden Normen bestimmten rechtlichen Charakter der Arbeitsordnung sowie den Grundzügen des Vertragsrechtes entsprechen. Es wird daher empfohlen, bei Aufnahme von Arbeitern sich vom selben eine Bestätigung des Inhaltes unterfertigen zu lassen, daß sie die Bestimmungen der Arbeitsordnung zur Kenntnis genommen haben, damit die Arbeitsnehmer bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse dem Gerichte den Nachweis hierüber zu erbringen vermögen.

(Wer hat den Tanz erfunden.) Diese wichtige Kulturfrage hat vor kurzem ein römischer Missionsprediger in Ugenach in Oberösterreich seinen frommgläubigen Schäflein beantwortet. „Das Tanzen hat — der Teufel gebracht,“ behauptete er und bewies es sonnenklar in nachstehender Weise: „Daß ich damit recht habe, kann noch heute jeder beobachten. Beim Tanzen wird eigentlich nur gehüpft und das Hüpfen ist die charakteristische Gsangart des Teufels, der sich wegen seiner Klauen auf seinen Hocksbeinen nicht gehend, sondern nur hüpfend fortbewegen kann.“ Wer da noch an der aufklärenden und wertvoll belehrenden Tätigkeit der römischen Kanzelredner zweifelt, dem ist nicht zu helfen.

(Das größte Haus der Welt.) das heißt dasjenige, in dem die größte Anzahl von Menschen wohnen, dürfte jedenfalls dasjenige sein, das der Sultan neuerdings in Mekka errichten läßt, zur Beherbergung der bekanntlich jährlich in großen Massen zusammenströmenden Pilger; es wird deren 6000 aufnehmen können. Das nächstgrößte Haus liegt in einer ehemaligen Vorstadt Wiens; es besitzt 1500 Zimmer, 13 Höfe und 31 Treppenhäuser und ist von mehr als 2000 Personen bewohnt. Als nächsten dürften dann drei Londoner Häuser folgen, die 800, 680 und 500 Personen aufnehmen.

(Vergifteter Meßwein.) Ein seltenes scheußliches Verbrechen beschäftigte am 11. und 12. d. M. das Klagenfurter Schwurgericht. Die Hauptbeteiligten sind zwei Geistliche, beide Mitglieder des Malteserordens, beide Tschechen. Der eine, ein junger Kaplan, ein flotter Bursche, vergreift sich am Eigentum des alten Pfarrers und faßt, um die Entdeckung des Diebstahles zu verhindern, den furchtbaren Entschluß, seinen Vorgesetzten an gottgeweihtem Orte aus der Welt zu schaffen. Nur ein glücklicher Zufall verhinderte es, daß der Gistmord vor dem Altar nicht gelang. Thomas Maschel, 30 Jahre alt, geboren zu Prag, Ordenspriester des Malteserordens und gewesener Kaplan in Puls, Kärnten, ist dieses Verbrechen überwiesen worden. Am 12. d. M. 8 Uhr abends erfolgte die Verkündigung des Urteiles. Der Gerichtshof verurteilte Maschel nach dem Wahrspruche der Geschworenen zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage im Monate. Maschel hat um Bedenkzeit und war sehr gefaßt. Kom wohin segelst Du?

(Stöckel und Blankfals.) Auf die Anregung des fortschrittlich gestimmten „Stajerc“ hin stellte Reichsratsabgeordneter Dr. Wolffhardt sammt Genossen an seine Exzellenz den Finanzminister betreffs Erschwerungen in der Abgabe von Aufferer Stöckelsalz eine Anfrage. Wie wir bereits in unserem Blatte geschrieben, wurde den Salzverschleißern in Steiermark folgende Kurrende zugestellt. „Es wird zur gefälligen Kenntnis gebracht, daß infolge Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 1. Jänner 1903 angefangen, eine Beschränkung in der Abgabe von Aufferer Stöckelsalz in der Weise eintritt, daß bei Bestellungen von Stöckelsalz $\frac{1}{2}$, der bestellten Salzmenge in

Stöckelsalz, $\frac{1}{2}$ dagegen in Blankfals, letzteres selbstredend um den für Blankfals festgesetzten niedrigen Verschleißpreis ausgetollt wird. Hiezu wird bemerkt, daß Bestellungen, welche dem Vorgesagten nicht entsprechen sollten, hierorts nach dem angegebenen Prozentverhältnisse, ohne vorherige Verständigung des Bestellers abgeändert werden müßten. — Herr Dr. Wolffhardt betont in seinem Antrage, daß diese Verfügung eine bedeutende Erschwerung im Bezuge von Aufferer Stöckelsalz bilde, zumal dieselbe eine namhafte Verteuerung desselben bewirkt, da viele Abnehmer, — insbesondere aus den häuerlichen Kreisen — das Blankfals nicht beziehen wollen und die Salzverschleißer, den sie dadurch treffenden Schaden vielfach durch Erhöhung des Preises des Stöckelsalzes hereinzubringen trachten. Herr Dr. Wolffhardt stellte folgende Anfrage: „Was hat das hohe k. k. Finanzministerium veranlaßt, den Bezug von Aufferer Stöckelsalz dergestalt zu erschweren und ist Seine Exzellenz der Herr Finanzminister geneigt, diese den Bezug von Aufferer Stöckelsalz erschwerende und daselbst verteuernde Verordnung aufzuheben?“ Wir sind neugierig, ob dem Wunsche der Abgeordneten und der Bevölkerung in irgend einer Weise willfahrt wird. Wahrscheinlich nicht, denn die österreichische Regierung hat eben zu viel — Salz!

Reform der Hauszinssteuer.

Die Regierung hat — vielfachem Drängen nachgebend — den Entwurf eines neuen Hauszinssteuer-Gesetzes ausgearbeitet, der im Laufe des Sommers durch eine Enquete begutachtet und im Herbst dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden soll. Aus diesem Grunde dürfte ein Vortrag von allgemeinem Interesse sein, welchen der Innsbrucker Universitätsprofessor Dr. Freiherr von Nyrbach jüngst in der Gesellschaft der österr. Volkswirte in Wien über die Reform der Hauszinssteuer gehalten hat.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Wesen der Ertragssteuer führte der Vortragende den Nachweis, daß für absehbare Zeit keine Aussicht für eine Überweisung der Ertragssteuern und damit auch der Hauszinssteuer an die Selbstverwaltungskörper nach preussischem Muster besteht und daß es darum umso dringender sei, an die Reform zu schreiten. Was den Umfang der Steuerpflicht anlangt, so seien die Gebäude nach der technischen und ökonomischen Art ihrer Verwendung zu unterscheiden. Im allgemeinen müsse man rücksichtlich der Steuerpflicht der verschiedenen Arten von Gebäuden unsere Gesetzgebung für richtig halten, nur sollten jene Gebäude, welche dem Besitzer keine ständige Rente abwerfen, sondern als Mittel seiner Erwerbstätigkeit verwendet werden, von der Steuer gänzlich befreit werden oder doch mindestens, so weit ihre Benützung einen Marktpreis hat, mit einem niedrigeren Satze besteuert werden als die Renten tragenden Mietshäuser. Der reformbedürftigste Punkt ist die enorme Höhe der Hauszinssteuersätze, welche von dem Bruttozins berechnet 22 Dreiviertel v. H., 14 v. H. und in Tirol und Borarlberg 10 Einhalb v. H. betragen. Diese Belastung wird ungemein gesteigert durch die mannigfachen und hohen Zuschläge für Zwecke der Selbstverwaltungskörper. Vor allem das rapide Anwachsen dieser Zuschläge muß geradezu beängstigend wirken. Besonders interessant ist es, daß in der kurzen Zeit von 1897 bis 1900 die Zuschläge zu den direkten Steuern um 13.5 v. H. gestiegen sind. Im Jahre 1900 hoben 15.983 Gemeinden Zuschläge von mehr als 20 v. H. ein, darunter 1183 Gemeinden Zuschläge, welche 100 v. H. übersteigen. Im selben Jahre übertreffen die sämtlichen Umlagen (235.7 Millionen Kronen) das Erträgnis der Staatssteuern bereits um mehr als 6 v. H.

Wer trägt nun diese Steuer? Es ist übertrieben, wenn die Hausbesitzervereine die Sache so darstellen, als ob die Last hauptsächlich auf

ihren Schultern ruhen würde. Die niedrige Verzinsung, welche nicht nur das in Häusern, sondern auch das andere, in Immobilien angelegte Kapital findet, erklärt sich hauptsächlich daraus, daß diese Art der Anlage einer andern vorgezogen wird, und daß daher die Renten bringenden Immobilien mit einem sehr hohen Kapitalwert veranschlagt werden. Man rechnet zumeist nur mit einem Zinsfuß von 3 v. H. und den erreicht man wohl auch zumeist. Würden die Häuser geringere als die gewünschten Zinsen abwerfen, dann würden Häuser nicht um hohe Preise gekauft und noch weniger mit hohem Kapitalaufwand gebaut werden.

Schluss folgt.

Unbekannt ergeben Mauthner's imprägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumenamen.

Bei außerordentlicher Säurebildung, die durch Zuführung gewisser Nahrungsmittel hervorgerufen wird, entstehen häufig schmerzvolle Magenbeschwerden. Zur Behebung derselben eignet sich die Verwendung des Dr. Rosa's Balsam für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner, k. k. Hoflieferanten in Prag. Erhältlich in den hiesigen Apotheken. — Siehe Inserat!

Wichtig für Hausfrauen! Mit dem Gemisch reinen „Kaiser-Borag“ wird der Frauenwelt ein Hilfsmittel an die Hand gegeben, das sowohl in der Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, wie auch im Haushalte durch seine Vorzüge sich bald unentbehrlich machen wird. Schon die Wichtigkeit des Kaiser-Borag als zuverlässiges Mittel zur Verschönerung des Teints macht ihn außerordentlich wertvoll und in hygienischer Beziehung kommt der Kaiser-Borag für die Wundbehandlung, für's warme Bad, zur Pflege des Mundes, der Zähne u. Haare als Mittel gegen Fußschweiß u. zur Desinfektion in Betracht. Unergründlich ist jedoch seine Verwendbarkeit als Reinigungsmittel im Haushalt zum Reinigen von Silberzeug, Spiegeln, Teppichen, Garderobegegenständen, kurz aller Haus- und Küchengeräte. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich den echten Kaiser-Borag in roten Kartons und begütige sich nicht mit lasem Borag, welcher oft als „Kaiser-Borag“ verabsolgt wird. Letzterer ist eine Spezialität der Firma Heinrich Mad in Ulm a. D. und wird in Österreich-Ungarn von der Firma Gottlieb Voith, Wien, III., geliefert. Jedem Karton Kaiser-Borag ist ein kleiner Vöfel, sowie eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigegeben, welche höchst wertvolle Notizen über die vielseitige Verwendbarkeit des Kaiser-Borag als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel enthält.

Bera von Landeck.

Braut-Seide v. 60 Kreuz, bis fl. 11.35 p. Met. in allen Farben. Franco u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl umgehend.

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Höfliche Bitte:

Beim Einkauf nicht einfach Mal-Kaffee, sondern ausdrücklich — Kathrein's Kneipp Mal-Kaffee zu verlangen — und nur die hier abgebildeten Pakete anzunehmen!



Preis pro Paket 50 Heller
Inhalt 500 Gramm

Kathrein's
Kneipp-Malz-Kaffee
München

Buchdruckerei

Wilhelm Blänke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Konkurs-Ausschreibung.

(Schuldienerstelle.)

An der Mädchen-Volks- und Bürgerschule in Pettau kommt mit 1. April d. J. die Schuldienerstelle zu besetzen.

Mit diesem Posten ist ein Monatslohn von 80 Kronen, nebst freier Station, Beheizung und Beleuchtung verbunden.

Bewerber, welche verheiratet sein müssen, haben ihre Gesuche bis längstens 20. März d. J. beim Stadtschulrate Pettau einzubringen.

Der Vorsitzende: J. Drnig.

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden,

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.

Postversand täglich. Gegen Vorauszahlung von K 3-16 werden 4/1 Dosen, oder 3-36 6/2 Dosen, oder 4-60 6/1 oder 4-96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepôt

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,

Apotheker „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depôts in den Apotheken Österr.-Ungars. in PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEHRBALK.



L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1-20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Agenten und Platzvertreter

zum Verkauf meiner neuartigen

➔ Holzrouleaux und Jalousien ➔

gegen hohe Provision gesucht

ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.

Beste u. billigste Einkaufsquelle

in

Zugehör-Artikeln

für Schneider und Schneiderinnen, sowie Herren- und Damen-Wäsche u. alle in dieses Fach einschlagenden Artikel bei

Rajetan Murko, Hauptplatz Nr. 4.

Neuheiten in allen diesen Artikeln stets am Lager.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Acetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als:

Triebre, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Specialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko. Korrespondenz in allen Sprachen.



Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

Ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's

Peffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Packt à 20 und 40 Heller bei H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Herrmann in Markt Tüffer.



Empfehle

keimfähige Garten-, Feld- u. Wiesen-Sämereien, sowie mein sonstiges bestsortiertes Lager in Spezerei-, Material- und Farbwaren.

Achtungsvoll

JOS. KASIMIR.



Mode im Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu 90 krz. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probenummer durch John Henry Schwarz, Berlin N. 35.

Weit über 100000 Abonnenten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschliesslich in der Apotheke des Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vorteil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. b. Hüneraugen, Leichdornen etc. indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen auf Taffel oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. 1 Schachtel 80 h. 1 Dtzd. Schachteln K 7, 5 Dtzd. Schachteln K 30.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt. Durch alle Apotheken zu beziehen. Wo nicht erhältlich, direkter Versandt.



Böttger's Ratten-Tod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, à 80 Hg. und 1 Btl. zu haben nur in der Apotheke von Ignaz Behrbalk in Pettau.

Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Gehen 18 Ratten tot vor und kann ich dasselbe Hebrmann bestens empfehlen. Schweinfurt, 11. Februar 1899. L. Bock, Metzerei.

Windtreibende, krampfstillende

Bibergeil-Tropfen

ein den Appetit erregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel.

Preis per Flasche 1 Krone.

Versand per Post durch

Julius Bittner (Apotheke) in Gloggnitz (Nied.-Österreich).

Weniger als 2 Flaschen werden nicht versendet.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält dieselbe in 100 Franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.

Buchbinderlehrling

mit entsprechender Schulbildung, wird sofort aufgenommen bei

W. Blanke, Pettau.

Husten leidender

probire die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's

Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit,

Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotene weise zurück! Packt 20 und 40 Heller. H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Herrmann in Markt Tüffer.

Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst W. Blanke, Pettau.

ANNONCEN

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserations-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sailerstätte 2.

Frag. Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Liniment. Caps. Comp.

als höchstes Nützliche in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Heilmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Aster“ aus Ritters Wäpchen an, dann ist man sicher, das Original erhaltend zu haben.

Wichtiges

Apotheke „Zum Goldenen Stern“ in Prag, I. Ottobrunnstrasse 5.





Bei schlechter Verdauung mit ihren Neben-erscheinungen, wie **Kaufstößen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Bockstein** etc. nehme man auf ein Stüchchen Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, **hustenlindernde** und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wunden-reinigernd und schmerzstillend.
Man achte genau auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne **Rosenschnurmarke** und den Kapselverschluss mit eingetragter Firma: **ICH DIEN**. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.
Per Post franko und speisenfrei 12 kleine oder 6 Doppelkapseln 4 Kronen versendet nur gegen **Voranweisung**
Apotheker Chierry (Adolf) Schützengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Ein Probetiegel gegen **Voranweisung** von 1 K 80 h versendet
Apotheker Chierry Adolf Schützengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.



Kaiser-Borax

chemisch reiner Borax für Körper-, Haut- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax macht bei beständigem Gebrauche im Waschwasser die Haut zart und weich, wirkt im kalten wie im warmen Bade erfrischend und verhindert jede Ansteckungsgefahr, beseitigt zuverlässig Fußschweiß und sonstige übertriebene Ausdünstungen, bewährt sich sehr gut zur Wundbehandlung und zur Pflege des Mundes, der Zähne und Haare. Ganz vorzügliche Dienste leistet Kaiser-Borax als Reinigungsmittel im Haushalte. Kaiser-Borax ist **echt nur in roten Schachteln** mit nobler Schutzmarke, zu 15, 30 und 75 Heller überall zu haben. Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel.

Parfümierter Kaiser-Borax in feinen Kartons zu K 1- und 50 h.
Kaiser-Borax-Seife 1 Stück 80 h. Tola-Seife 1 Stück 40 h.
Kaiser-Borax-Zahnpulver in Kartons zu 80 h.
Alleiniger Erzeuger **GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/I.**

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In **Deutschland und Oesterreich-Ungarn** geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur **Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.**

Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an **Gliederreißen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten** etc. litten, unverlangt zugegangen. Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke. **Glingenthal i. Sa.**

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Eger in Böhmen: Adler-Apothek, Karl Kraus; Pilsen Apotheke „zum weißen Einhorn.“ Ed. Koller; **Budweis:** Vogel's Engel-Apotheke; **Wien I.:** Hofer Markt, Krebs-Apothek, S. Mittelbach; **Graz:** Apotheke „zum schwarzen Bären,“ Heinrich Spurny; **Marburg a. d. Drau:** Apotheke zum Hofen, Eduard Labovsky; **Wilsch in Kärnten:** Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf. Jobst & Schneider; **Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apothek;** **Romtau in Böhmen:** Adler-Apothek. **Laibach, Krain, Apotheke „zum Engel,“** Gabriel Piccoli, Postlieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; **Triest, Farmacia Diafolto, Ponterosso;** **Brünn, Mähren, Apotheke „zum goldenen Adler,“** Karl Sonntag, I. I. Postlieferant; **Wels, Ob.-Dst., Apotheke „zum schwarzen Adler,“** Karl Richter.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel. Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies ic.

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kollischmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (**Hämorrhoidal-leiden**) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt **Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untangliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fischen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von **Pettau, Luttendorf, Uvasadin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gönobitz, Eill, Windisch-Landsberg, Marburg** u. s. w. sowie in **Steiermark** und ganz **österreich-Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in **PETTAU 3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten **Österreich-Ungarns**.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.**
Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN
mit **CHOCOLADEÜBERZUG**
Für Erwachsene 05 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.
Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und Droguerien.
J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 7/8.

Im Hause **Kanischavorstadt Nr. 17** sind **zwei hofseitige Lokale** als Magazin oder Werkstätte **sogleich zu vermieten.**
Anfrage: **Dortselbst I. Stock, rechts.**
Auch ist ein **Krankentahrstuhl (Rohrgeflecht)** zu vermieten oder zu verkaufen.

Schicht-Seife wäscht vorzüglich!

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife.
**Beste Seife für
Baumwoll- u. Leinenwäsche.**

Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** u. die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt.

Überall zu haben.

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife.
Beste Seife zum Waschen von Woll- u. Seidenstoffen; sie gibt auch die schönste weisse Wäsche.

Für Lungenkranke. Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1,200.000 Menschen schwindstüchtig sind und von diesen jährlich ungefähr 180.000 jener furchtbaren Krankheit erliegen. Als Erreger der Lungenerkrankung sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht absperrern. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil derer, die diese Bazillen nicht einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unwiderleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die eingeatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Luftröhre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungenbrüsen, aber deren Zweck die Bissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's daß dieselben einen gna besonderen Saft" erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr Fortdörungswert beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Drüsen in Folge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoffe erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusetzen. Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoffe der Lungenbrüsen selber ein Heilmittel gegen Lungenleiden (Chronische Katarrhe und Schwindstüchtigkeit) welches er Glandulen nannte.

Glandulen ist nichts Giftiges und nichts chemisch Erkünsteltes, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftstilleren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.06 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Milchzucker als Geschmackszusatz.

Wie das Glandulen nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Brust, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozess ist im Gange.

Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Schwindstüchtheilmittels bezeugt worden. — Glandulen hat schon überraschende Erfolge gezeigt, wo alle andern Mittel versagten.

Glandulen wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist in den Apotheken, sowie in der Niederlage B. Fraugner's Apotheke, I. L. Postkassant, Prag 203/III, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben.

Fahrrad

gut erhalten,
zu verkaufen.
Anzufragen
Pettau, Ungar-
gasse 4.

Wichtig für Gemeinden!

Hundemarken

eigener Erzeugung bekommt man am billigsten bei

Jos. Trutschl, Marburg.
Preis per Stück 5 kr.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine
Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburg-
gasse 46. Prospekt gratis.
Probesendung 12 Stück franko K 3 —
per Nachnahme. **Huss-Kuchen.**

Unentbehrlich

sei in jedem Haushalte, für Gesunde, Kranke
und Kinder

Reiner unverfälschter

HONIG,

welcher sowohl als Genuß, wie als Heilmittel von Ärzten wärmstens
empfohlen wird.

Erhältlich in beliebiger Menge zu billigstem Tagespreise, sowie alle
Gattungen

**Spezerei-, Material- und
Farbwaren** bei

J. Kasimir, Pettau.

Spezialität!	V. SCHULFINK, PETTAU	Spezialität!
	empfehl • Kaiser-Petroleum, • grün.	

Hochprime
Gersten - Samen - Hafer
offeriert
Johann Straschill, Rann.

Billigstes

Binde-Mittel für Reben,

statt Raffia zu verwenden:

Jute-Garn, 3-fach,

1 Kilo 90 h, in Strähnen, zu haben bei
Hans Strohmayer, Seilerei, Pettau.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Weilage zur Wetzauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wetzau.



Ihre beste Idee.

Eine heitere Reisegeschichte von Maria Hellmuth.
(Fortsetzung.)

Der Förster schenkte sich sein Glas voll und leerte es in einem Zuge.

„Ja, wie sie auf den Einfall gekommen ist, begreife ich wirklich nicht,“ entgegnete der Lehrer. „Ihr habt doch nicht nötig, solcher kleinen Einnahme wegen euch die Unbequemlichkeit aufzubürden.“

„Na, wollt' ich's denn? Aber sie hatte es sich nu mal in den Kopf gesetzt, weil ihr irgend einer eingeredet hat, daß dabei schön Geld zu verdienen wär! Und sie könnt' ein bißel auf die Kinder passen, wenn wir's Korn einbrächten, die Oberstüb' wär' leer, und was sie da alles red't, so hab' ich ihr schließlich den Willen gelassen.“

„Wie du es immer getan, dadurch hast du sie eben verwöhnt.“

„Na, das ist nu mal die Nase von meiner Seligen,“ brummte der Förster und nahm wieder einen tüchtigen Schluck. „Uff — die Hitze! — Aber was fang' ich jetzt an, wenn mir das Frauentimmer auf den Hals kommt?“

„Schreib' ihr doch ab. Wann sollte sie kommen?“

„Ich glaub' Donnerstag — hab' mich ja gar nicht drum gekümmert. Weißt du, Freund, Schreib' du. Da bei mir zu Haus' muß der Wisch liegen, den sie geschrieben hat; da steht die Adresse drauf, ich werd' ihn rausuchen, und dann tußt du mir den Gefallen, gelt ja?“

Er sah bittend zu dem andern hinüber, eine fast kindliche Hilfslosigkeit lag in diesem Blick, der so gar nicht zu seinem kräftigen Aussehen paßte. „Kein Wunder, daß Mamseil Christine ihn unter ihr herrschsüchtiges Regiment gebracht hat!“ dachte der Freund und streckte ihm lächelnd seine Hand entgegen.

„Das will ich gern besorgen, Hubert! Doch jetzt schlag' dir den Arger aus dem Sinn Vorläufig bleiben deine Trabanten hier bei uns, es geht schon, und die Sache mit Nase Christine bringe nur bald in Ordnung. Vielleicht kommt sie von selbst wieder, dann laß alles wieder gut sein. Am besten ist es, du heiratest sie, dann wär' sie zufrieden und ihr habt eure Ordnung im Hause, tüchtig und fleißig ist sie ja — —“

„Dann kriegt sie mich ganz unter den Pantoffel,“ murmelte der Förster in seinen Bart.

„Das wäre gerade nicht nötig,“ lachte der Freund.

„Du könntest ihr mal gelegentlich den Herrn zeigen. Also kommt sie nicht wieder, was ich aber nicht annehme, dann fährst du nach Waltershausen —“

„Ich kann nicht reden,“ unterbrach ihn der andere kleinlaut.

„Ist auch gar nicht nötig. Vielleicht ist sie gar schon da, wenn du nach Hause kommst, dann sagst du einfach: „Na, Stinchen, bist

du wieder da?“ und gibst ihr einen Kuß. Daß auf, sie ist sofort verführt.“

„Gern tu' ich's nicht,“ brummte der Förster. „Sie ist mir zu herrisch, und die Kinder sind ihr auch nicht gut und die sind doch die Hauptsache, wenn ich mich noch mal verheiraten wollt.“

Er machte ein ganz bekümmertes Gesicht.

„Na, dann laß sie laufen und sieh dich nach einer andern Frau um. Besser ist's immer, wenn eine richtige Frau im Hause ist, die hat mehr Interesse an allem; natürlich muß sie zu den Kindern gut sein.“ Er schlug ihm auf die Schulter. „Daß es gut sein, alter Junge, es wird schon werden — bist solch flotter Jägermann und dabei so ein Hasenfuß den Weibsleuten gegenüber.“

Hubert seufzte ganz schwermütig.

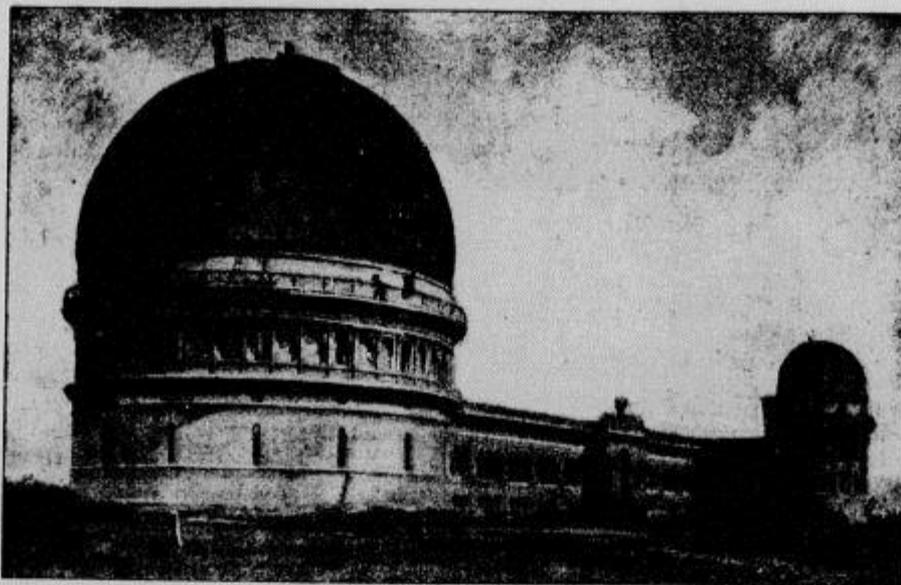
„Verfl. . . . Wirtschaft! — Daß mir meine gute Sophie auch sterben müßte.“ Ganz gedankenvoll leerte er sein Glas.

„Und jetzt wollen wir mal unsere Kinder aufsuchen,“ begann der Better nach einer kleinen Pause, bemüht, den andern von seinen melancholischen Gedanken abzulenken.

Sie schritten nebeneinander den Garten hinab. Unten am Fließchen, hinter dichtem Erlen- und Weidengebüsch, lagerte eine kleine Gesellschaft. Eine hübsche, stattliche, blonde Frau saß im Kreise einer Kinderchar, sie erzählte das Märchen von Schneewittchen. Zu heiß noch zum Spielen und Haschen, hatten die Kleinen Blumen gepflückt, Kränze gewunden und sich damit geschmückt, dann die Mutter bestimmt, ein Märchen zu erzählen. Atemlos lauschten sie nun, die Buben und die Mädchen, die glänzenden Augen hingen wie gebannt an den Lippen der Erzählerin.

Es war ein hübscher Anblick, und mit geteiltem Empfinden schauten die beiden Männer auf die Gruppe. Der eine voll stolzer Freude, der andere fast wehmütig, so gut hatten es seine Kleinen

nicht oft. Christine sorgte wohl für Ordnung im Hause, auch für ein gutes Gericht auf den Tisch, aber um weiteres kümmerte sie sich auch nicht. Sonst war ihm das gerade recht gewesen, doch wenn er hierher kam, dann fühlte er jedesmal etwas wie schmerzlichen Reiz. Diese Harmonie und Einigkeit zwischen den Ehegatten, wie folgsam und bescheiden die Kinder, trotz aller Munterkeit! Ja, so eine Frau mit einem bißchen Sinn für Feinheit und Affektuosität, die war mehr nach seinem Geschmack, wenn er auch äußerlich so derb auftrat. Und seine selbige Sophie war auch so gewesen, die hatte die Kinder am Schnürchen ge-



Das größte Observatorium der Welt durch Feuer zerstört. (Mit Text.)

habt und seine Rauheit gemildert. „Vater! — Der Vater! Im Nu war die kleine Schar auf den Füßen, jubelnd stürzten sie den Vätern entgegen.“

„Vater, hier ist's aber schön!“ „Tante kann fein erzählen!“ „Wir bleiben doch noch lange hier?“ So tönte es durcheinander. Hubert hatte sein Nesthähnchen, ein rundes, frisches Ding mit

lachen den Blauaugen und krausem Flachshaar, aufgehoben und sich auf die Schulter gesetzt. Es jauchzte und krächte da oben nach Verzenslust und zauste in seinem langen Bart. Es war sein Liebling, sein Finken, und da durfte sich das kleine Ding schon dergleichen erlauben.

„Wenn ihr recht artig seid und die Tante euch noch behalten will,“ entgegnete er auf die wiederholte Frage der Kinder, ob sie bleiben dürften. Er reichte der jungen Frau mit einem dankbaren Blick die Hand. Die sah freundlich auf die Kinderfchar.

„Ich behalte sie schon noch hier, Vetter Subert, es ist doch einmal eine Abwechslung, so mit sieben.“

„Und morgen geht's Erdbeeren suchen in den Wald, und dann kommen wir alle nach Hause auf Besuch, hat Tante gesagt,“ schrie Hans, der älteste Junge. „Ich muß auch meine Stänchen füttern.“

„Ja, du bist mir ein schöner Wirt!“ entgegnete der Förster vorwurfsvoll. „Die würden wohl längst verhungert sein, wenn der Zeit sie nicht versorgt hätte.“

Hans senkte beschämt den Kopf. „Ich wollt' ja kommen, hab's bloß vergessen — —“

„So was darf man nicht vergessen! Wer sich Vieh hält, muß auch dafür sorgen, daß es seine richtige Ordnung hat.“

„O, nicht schelten!“ rief die blonde Frau, „heute ist Sonntag, da muß jeder ein fröhlich Gesicht machen! Hans wird versprechen, in Zukunft ein besserer Wirt zu sein.“

Hans nickte eifrig.

„Ja, die Tante hat immer eine Entschuldigung für euch Mägen!“ schmunzelte jetzt der Förster.

Man schritt nun dem Hause zu, die Kinder stürmten voran, nur Klein-Finken thronte stolz auf des Vaters Schulter. Unter dem Nußbaum wurde der Abendbrottiisch hergerichtet. Die größeren Kinder mußten helfen, während die Kleinen ihre Milch schon vorweg bekamen. Der Förster wurde immer stiller — ihm ging die Christine und sein einsames Haus durch den Sinn.

Schon stand der Mond am Himmel, als er sich endlich auf den Heimweg machte. Der Kopf war ihm schwer, er hatte ein bißchen viel getrunken — die Hitze und der Ärger immerlich. Als er am Krug vorbeikam, hielt ihn der Wirt an. Er wollte weiter, aber der zog ihn in die Laube, wo auch der Schulze und noch ein paar Bauern saßen. Einer erzählte, daß da ein Freier aus der Stadt bei der Müllern gewesen sei und zwinkerte ihm bedeutungsvoll mit den Augen zu. Postausend, was ging ihn die Müllern an, mit samt ihrem Geld, er hatte ja sein Auskommen!

Dann fragte der Schulze nach der Christine — grinst er nicht schadenfroh dabei?

„Die ist bloß ein paar Tage in ihre Heimat,“ log er keck. Ihn ärgerte das Grinsen. Der Wirt brachte noch eine Maß. Na, er würde es ihnen schon beweisen, daß ihm kein Frauenzimmer davon lief, er brauchte ja bloß zu wollen. Am besten war's auch, er nahm sie sich zur Frau, kochen kount' sie gut, sparsam war sie auch — —

Nun strebte er durch den stillen, schweigenden, vom Mondlicht silbern übergoßenen Wald seinem Hause zu. Er summete eine Melodie vor sich hin: Willkommen o seliger Abend. — Er hatte sie von Christine gehört, die sang jetzt immer bei der Arbeit, seit er ihr 'mal erzählt, daß seine selige Sophie so hübsch gesungen habe. Allerdings war ihre Stimme nicht so hell und klar wie die seiner Sophie, aber er hörte es doch gern, denn er liebte vergnügte Menschen um sich herum. Und jetzt war's so still im Haus, nun fehlten gar noch die Kinder mit ihren Tollheiten. Vers! . . . Wirtschaft! Er mußte Ordnung reinbringen, Christine oder eine

andere! Eine ordentliche Frau im Haus ist etwas wert, hatte der Vetter gesagt. Recht hatte er — dreimal recht!!

Er schritt über die Dichtung, alles dunkel — natürlich, Wei noch nicht zu Hause, saß gewiß beim Schab. Die Fensterladen nicht geschlossen — Müse hat 'mal wieder nicht d'ran gedacht — ja, eine Frau fehlt an allen Ecken und Enden. Er hatte den Laden ab und legte ihn vor das Fenster, dann die andern, jetzt noch das am Giebel — — da prallte er zurück — im Lehnstuhl sitzt eine helle Gestalt, deutlich vom Mondlicht beleuchtet. Der Kopf tief in das Polster gedrückt, eine schwarzer Zopf hängt über die Lehne — Christine! Ein freudiger Schreck durchzuckt seine Brust. Sie ist wiedergekommen, nun kriegt er seine Ordnung wieder. — Christine oder eine andere. — — Wie sagte doch der Vetter? Gehst hin und gibst ihr einen Kuß, dann ist alles wieder gut! Er sicherte vor sich hin.

Er wird's dem Schulzen und dem Sonnenwirt beweisen, daß ihm kein Frauenzimmer davon lief. — Tiras schlug an, nun leise knurrend, er wußte ganz genau, daß es der Herr des Hauses war, der da kam und der ein Recht hatte, hier einzutreten.

Die Hofstür nicht verschlossen, na ja, der Zeit nicht da — jeder machte, was er wollte — die Frau fehlte. Ein Haus ohne Hausfrau, ein Urding! Behutsam klinkte er die Tür auf, das Zimmer war dunkel, nur am Giebelfenster ein heller Streif. Christine schien zu schlafen, — er sicherte abermals. Hatte er nicht zum Sonnenwirt gesagt, als er noch eine Maß brachte, sie wär' schon wieder da? Leise auftretend näherte er sich dem Lehnstuhl, in dessen Tiefen die weibliche Gestalt kauerte. Er nahm den schweren Zopf in die Hand. „Stinchen! Stinchen!“ Nichts regt sich. Da beugt er sich vor und drückt einen herzhaften Kuß auf die Wange der Schlummern den. Der Kopf fährt herum. — „Na, bist du da, kleine Käse?“ Die verschiedenen Krüge, welche der Förster geleert, müssen stark seine Sinne umnebelt haben. „Iont hätte er sehen können, daß die Augen, welche in starrem Entsetzen an seinem Antlitzen hingen, nicht die Christinens waren.“

„So ist's recht,“ flüstert er weiter, „bist vernünftig geworden, na, ich auch und — wir heiraten uns.“

Noch ein Kuß! —

Jetzt schnellt die Gestalt mit einem lauten Aufschrei empor, mit beiden Händen das härtige Gesicht fortstoßend.

„Hilse! Hilse!“ schreit sie gellend. Dann steht sie vor dem Mann, der erschreckt zurückweichend, gegen das Fenster taumelt.

„Wie kommen Sie hierher?“ Sie ruft es in flammender Empörung. „Wie dürfen Sie wagen — —“

Der Förster ist auf einmal ernüchert, er richtet sich straff auf. „Ja, was kommen Sie denn hierher? Ich hab' ein Recht hier im Haus — ich bin der Herr. Aber Sie, was wollen Sie hier?“

„Sie sind der Förster?“ hauchte Emerenzia mit verfallender Stimme.

„Na, natürlich! Und wie kommen Sie hierher mitten in der Nacht?“ schreit jetzt der Förster, ärgerlich über seinen Irrtum.

„Wo ist Ihre Frau?“

„Meine Frau? Ich hab' ja gar keine!“

„Keine Frau?“ kreischt Emerenzia auf. „Keine Frau? Und da hat man mich hierher gelockt?“ — Sie wendet sich um und stürzt aus dem Zimmer, hinaus in den Wald. Sie stürmt dabei wie von Furien gehegt. Die langen, weiten Ärmel der losen Jacken stehen gleich Klügeln hinter ihr drein, während die schweren, halb gelösten Zöpfe ihren Rücken peitschen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Naturfänger. Von J. Löwitg. (Mit Text.)

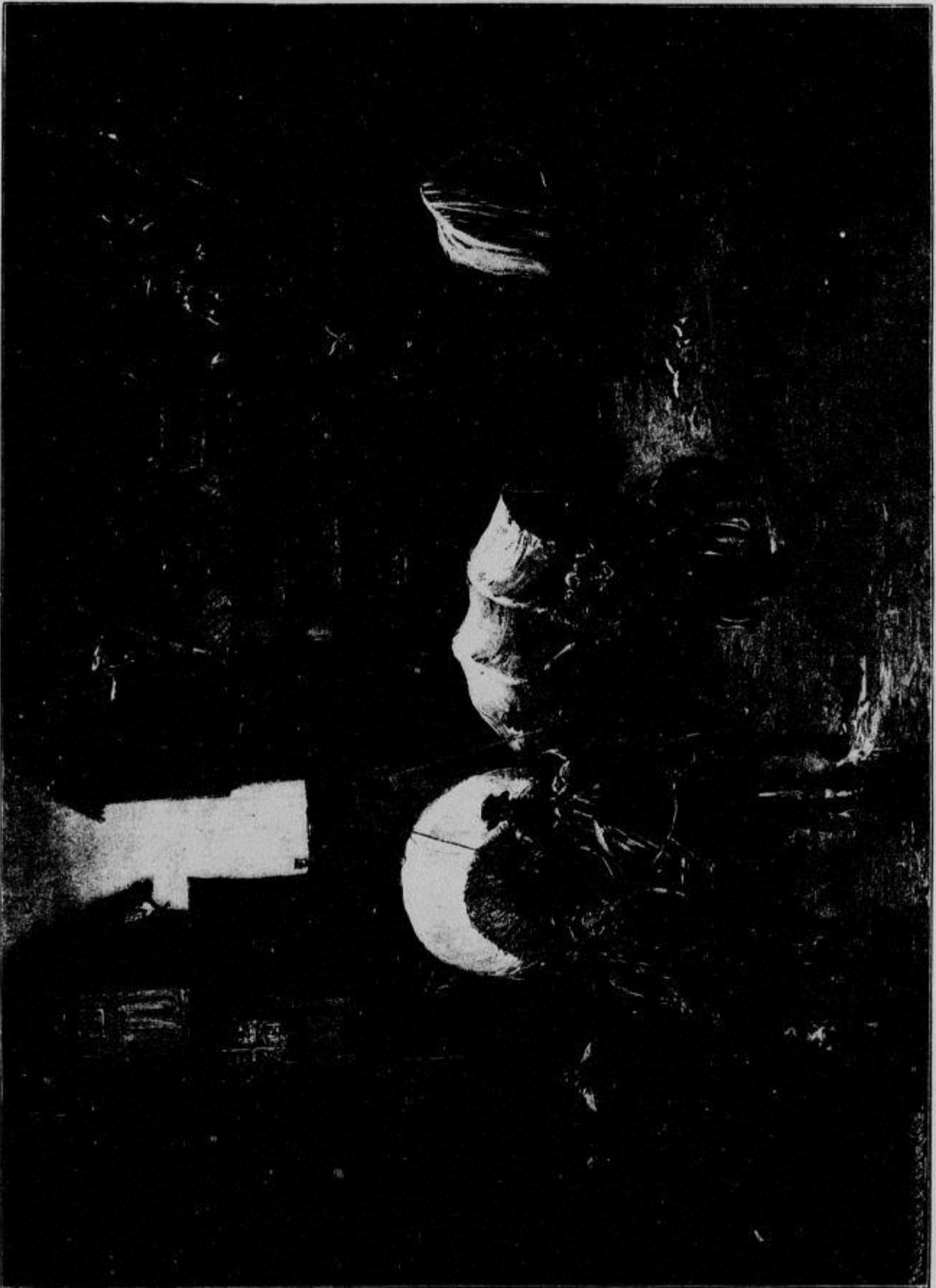
Der Sieg der Weiblichkeit.

Nur ein Mann ist das im Stande." — „Sire, Sie irren, nur ein Weib kann auf diesem Gebiete etwas Ausgezeichnetes leisten." — „Madame Dubarry, Sie täuschen sich. Nur ein

noch versteht es, die Speisen geschmackvoll zu bereiten und neue einzudenken, purein Koch!"
 „Majestät werden verzeihen, wenn ich nicht Ihrer Meinung bin. Nur eine weibliche Hand ist im Stande, alles das auszuführen, was im Bereiche der Küche zu leisten ist. Das Weib hat von Natur einen feineren Geschmack und eine größere Befähigung, ja sogar die Bestimmung, das Departement der Küche zu verwalten." —
 „Sie haben recht, Madame, aber nur insofern, denn es sich um niedrige Kreise handelt. Da ist das Weib ganz am Platze. Aber feinere Geschäfte kann uns nur ein Mann noch verschaffen, das ist mein letztes Wort."

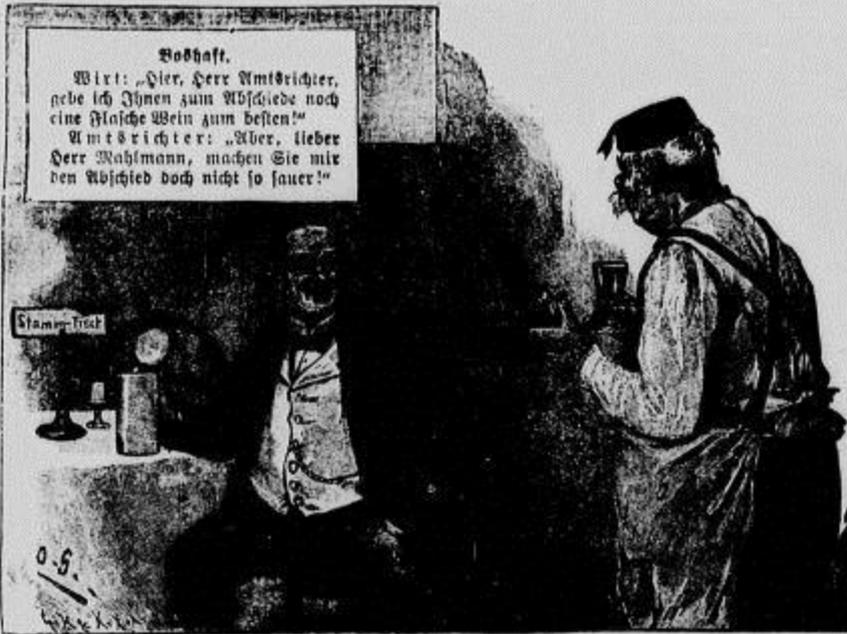
Der König Ludwig XV. von Frankreich erhob sich und nahm Abschied von Madame Dubarry. Wenige Tage darauf lud ihn diese zu einem Souper ein. Nachdem der zweite Gang äußerte, äußerte der König seine volle Zufriedenheit über die Art, wie heute der Koch der Madame Dubarry seinen Geschmack getroffen habe, beim dritten legte er plötzlich tief aufatmend Messer und Gabel hin und rief: „Madame, Ihr Koch übertrifft sich heute selbst!" — Die Dubarry lächelte, gab aber keine Antwort. Als aber zum Dessert Albuins-Biscuits erschienen, die dem Könige vortrefflich mundeten,

war sein Beifall überaus freigiebig. — „Madame," sagte er, „gestehen Sie es, Sie haben einen neuen Koch. Dem früheren wäre es nicht möglich gewesen, so tadellose Speisen herzustellen. Wie heißt denn dieses Wunder, das Sie in Ihren Dienst genommen haben?" — Ueber die Bisse der Dubarry glitt ein triumphierendes Lächeln.



Aus der Zeit der Anger. Nach dem Gemälde von E. Bressler Schmidt. Photographie und Verlag von Franz Hausstaengl in München. (Mit Text.)

— „Majestät erinnern sich vielleicht, vor einigen Tagen behauptet zu haben, daß nur ein Mann etwas Bedeutendes im Bereiche der Küche leisten könne?" — „Gewiß erinnere ich mich dessen und halte diese Behauptung jetzt noch fest. Deito neugieriger bin ich, den Namen Ihres neuen Küchenchefs zu erfahren." — „Majestät



Wohhaft.

Wirt: „Hier, Herr Amtsrichter, gebe ich Ihnen zum Abschied noch eine Flasche Wein zum besten.“
 Amtsrichter: „Aber, lieber Herr Wirt, machen Sie mir den Abschied doch nicht so sauer!“

— dieser neue Koch ist eine Köchin! — „Wie? Eine —?“
 „Eine Köchin, allerdings die beste, die ich in den Staaten Eurer Majestät aufreiben konnte.“ — „Eine Köchin! Madame Dubarry, Sie haben recht behalten! Ihrer Köchin aber, die so brillant zu kochen versteht, erteile ich hiermit den Cordon bleu!“



UNSERE BILDER

Das größte Observatorium der Welt durch Feuer zerstört. Das Yerkes-Observatorium bei Chicago, die größte Sternwarte der Welt, wurde am Weihnachtabend durch Feuer zerstört; dasselbe wurde von dem mehrfachen Millionär Charles T. Yerkes aus Chicago mit einem Kostenaufwand von 3 1/2 Millionen errichtet. Die große Hauptkuppel, unter der der Reflexrefraktor aufgestellt war, ist aus Eisen und hat 27 Meter im Durchmesser. Das Fernrohr selbst, das vom Feuer sehr mitgenommen wurde, ist 20 Meter lang, die Objektivlinsen haben einen Durchmesser von je 102 Zentimeter, sie allein wiegen 5 Zentner und das Fernrohr, das durch ein großartiges Uhrwerk dem Lauf der Sterne nachgedreht werden konnte, wiegt rund 300 Zentner und kostete 1,600,000 Mark. Durch die Zerstörung dieses kostbaren Instruments hat die Wissenschaft einen großen Verlust erlitten.

Der Naturfänger. „Singe, wem Gesang gegeben,“ heißt ein altes Sprichwort; demzufolge entschloß sich auch der Wäldermelster Wehlich, der Liedertafel seines Heimatortes beizutreten. Er kennt zwar weder Noten, noch eine Takt-einteilung, das hindert ihn aber trotzdem nicht, in Kreuzers Kapelle das Tenorsolo: „Ich bin allein auf weiter Flur“ mit besonderer Vorliebe zu singen. Wehlich ist Naturfänger, er fehlt bei keinem Gesangsfeste und seine deutsche Sangesbrust schmückt eine Anzahl Sängerszeichen. Als Naturfänger ist er der Schrecken aller Chormelster, weil er mit rührender Konsequenz immer zu früh einsetzt. Dafür wird er auch niemals heiser und ist selbst nach Mitternacht zu jeder musikalischen Schandtat zu haben. Er kennt die ganze „Regensburger“ auswendig und steht als erster Tenor an der Spitze eines Soliquartetts, das im Sommer in der „heiligen Stille der Wälder residiert“ und im Winter alle Wirtshäuser unsicher macht. „Also aufgepaßt meine Herren: Eins — zwei — drei —: „Gesang verjährt das Leben — Gesang erfreut das Herz.“ — St.

Aus der Zeit der Fugger. Das hübsche Bild von F. Messerschmidt führt uns in die Blütezeit deutscher Handelsstädte, in die Zeit, als die Fugger und Welser von Augsburg aus ihre weltumfassenden Geschäfte machten und der deutsche Handel namentlich mit Italien und dem Orient in höchster Ent-wick-lung stand. Auf dem Marktplatz der alten Reichsstadt mit den an Giebeln und Erkern und Holzarbeiten reichen Häusern ist geschäftiges Treiben. — Schwer mit Kaufmannsgütern beladene, von Reifigen begleitete Planwagen kommen und gehen, Bürger und Handelsleute wandeln plaudernd umher, und dem behäbigen Wirt unter dem gästlichen Schilde winkt gefellige Einkehr.



ALLERLEI.

Verblümt. Unteroffizier (zum Rekruten, der ein Paket mit Wurst auspackt): „Was ist das, Huber?“ — „Ein Gruß aus der Heimat!“ — „Hat Vater mich nicht auch grüßen lassen?“

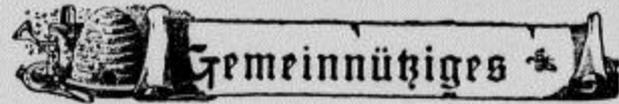
Beim Wort genommen. Gläubiger: „Das ist aber heute das letzte-mal, daß ich mit der Rechnung komme.“ — Schuldner: „Das ist aber nett von Ihnen, Sie sind weit liebenswürdiger als meine anderen Gläubiger. Sie sagten, sie würden alle morgen wiederkommen.“

Wozarts Genialität. Als Mozart in seinem 16. Jahre in Mailand war, forderte ihn ein berühmter Pianist und Komponist hieselbst, der nicht glauben

wollte, daß Mozart so vortrefflich frei phantasieren könne, zu einer öffentlichen Probe auf. Beide Meister begaben sich in eine Kirche, in welcher sich zwei Orgeln befanden. Eine ungeheure Menge Menschen hatte sich in derselben versammelt und der junge Mozart phantasierte auf der einen Orgel über das Thema, welches ihm der an der andern Orgel stehende Meister angab, so ausgezeichnet, daß man ihm den Namen des „Göttlichen“ (divino) beilegte. St.

Ein Widerungsgrund. Richter: „Sie geben also zu, daß Sie dem Kläger die Schlüssel entwendet haben?“ — Angeklagter: „Ja.“ — Richter: „Es freut mich, daß Sie den Diebstahl ohne weiteres zugeben. Haben Sie irgend etwas vorzubringen, was die Tat in einem milderen Lichte erscheinen läßt?“ — Angeklagter: „Die Schlüssel waren unecht, so daß ich sie nicht verkaufen konnte.“

Ohne Hingapparatur. „Bedauern Sie es nicht auch, daß das leuchtbare Luftschiff noch immer nicht erfunden ist, Herr Studiosus?“ — „Ist mir schnuppe, ich werde auch so durchs Examen fliegen.“



Gemeinnütziges

Griesmehlspeise. 1/4 Pfd. polnischen oder feinen Wiener Gries läßt man in 1/2 Liter Milch ausquellen, rührt 1/2 Pfund Butter zu Sahne, fügt 8 Eibotter und 1/4 Pfd. Zucker, sowie zuletzt den Schnee der Eiwäsche hinzu, tut die Hälfte dieser Masse in eine gut ausgebutterte Mehlspeisenform, gibt eine Lage ausgestochene Äpfel, die mit Geler belegt wird, oder eine Lage entseimte oder rund-zerschnittene Pfäumen darauf, dann die übrige Griesmasse und bäckt die Mehlspeise eine Stunde in einem ordentlich heißen Ofen. Auf die Pfäumen kann man ebenfalls irgend ein Gelee oder auch Zucker legen. Diese Masse, welche ohne Beigeh gereicht wird, genügt für zehn Personen.

Gegen Frostbeulen. Man reibe die erkrankten Glieder mit einer Zitronenscheibe sanft ab. Der Schmerz läßt alsbald nach und das Uebel verliert sich. Ein einfaches und gutes Mittel ist auch folgendes: Man löse ein Pfund Mann in vier Liter heißem Wasser auf und habe des Abends vor dem Schlafengehen die schmerzhaften Glieder fünf bis acht Tage nacheinander in dieser Flüssigkeit, so warm man es verträgt. Man benutze dazu stets dasselbe Wasser. Es vergehen dadurch nicht nur die Schmerzen, sondern die Haut nimmt auch wieder ihre gesunde Farbe an.

Ein prachtvoller Zimmerpflanz sind große Blatt- oder Königsbegonien. Einige Arten dieser Pflanzengattung haben Blätter von oft riesiger Ausdehnung und herrlicher Zeichnung. Dabei ist ein dunkler Standort, Feuchtigkeit und eine sandige, mit etwas Hornspänen vermischte Lauberde fast alles, was diese dankbare Pflanze an Pflege erfordert. Im freien Lande gedeiht sie nicht. Die Blätter dürfen nicht bespritzt werden, weil sie sonst fleckig und unschön werden.

Kerbelrüben-Pflänzchen. Diese bleiben im Winter unbedeckt und werden im Frühjahr so verdünnt, daß sie in 5 Zentimeter Abstand stehen. Reinhalten und Lockern des Bodens ist von jetzt ab bis zur Ernte die einzige Arbeit.

Treppenrätsel.

A	A	I	I	R
R	S	S	S	
T	T	T		
U	U			
U				

Nach Ordnen der Buchstaben wird in den 5 senkrechten und waag-rechten Reihen je bezeichnet: 1) Ein männlicher Vorname. 2) Ein süddeutscher Fluß. 3) Eine Natur-erscheinung. 4) Ein wildes Tier. 5) Ein Buchstabe. 3. Halt.

Silberrätsel.

Aus nachstehenden 23 Silben sind 9 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen 2 deutsche Städte ergeben.

ber, both, bis, da, dad, e, el, feld, ger, ger, gro, hom, i, la, le, ne, neu, ni, pont, sa, stadt, up, tri.

Die Wörter nennen: 1) Eine Insel bei Amerika. 2) Eine Stadt in Schweden. 3) Eine Stadt in Böhmen. 4) Eine Stadt in Palästina. 5) Ein Sumpfvogel. 6) Eine Stadt in der Pfalz. 7) Ein weiblicher Vorname. 8) Eine Stadt in der Rheinprovinz und 9) eine Insel im Rälischen Meere. Die Anfangsbuchstaben ergeben eine Stadt in Württemberg, die Endbuchstaben eine Stadt im Großherzogtum Hessen. Selma West.

Schachlösungen:

Nr. 43. L f 4—g 3 T g 7—f 7
 S d 5—f 4 t etc.
 Nr. 44. D b 3—c 2 L g 2—e 4
 D c 2—b 2 t etc.

Charade.

In meinem Ersten ist ge-nannt
 Die Fläche, die dir wohl-
 bekant;
 Das Andre hat der Baum,
 der Strauch,
 Das kleinste Gräschen
 braucht es auch.
 Das Ganze auszuzeichnen,
 Macht manchem oft Be-mühen.



Bilderrätsel.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberrätsels: Grünberg, Lüne, Kaminondas, Jocas, Conjal, Nobel, Unfrut, Nübins, Dhawalagari, Greenwich, Lshurg, Eugenie, Jupiter, Charleston. Des Bilderrätsels: Neue ist der Tugend Morgenrot. — Des Rätsels: Löwen, Herz, Löwenherz.

Alle Rechte vorbehalten.